



Sprachkontakte.
Variation, Migration und Sprachdynamik

Herausgegeben von Thomas Stehl

Band 2

**Thomas Stehl / Claudia Schlaak /
Lena Busse (Hrsg.)**

**Sprachkontakt, Sprachvariation,
Migration: Methodenfragen
und Prozessanalysen**



PETER LANG
EDITION

In diesem Sammelband werden Beiträge zu der Sektion „Sprachkontakt, Sprachvariation, Migration: Methodenfragen und Prozessanalysen“ publiziert, die im Rahmen des XXXII. Romanistentages *Romanistik im Dialog* vom 25.09. bis 28.09.2011 in Berlin stattfand. Schwerpunkt der Sektionsarbeit war die kontrastive Gegenüberstellung von *ortsstabilen, statischen* und *ortsmobilen, dynamischen Sprachkontakten*, wobei vor allem die durch Migration ausgelösten Prozesse von Sprachkontakt, Sprachwandel und sprachlich vermitteltem Kulturtransfer sowie deren Ausprägungen und Folgen im Zentrum der Analyse stehen sollten.

Thomas Stehl, geboren 1951 in Hagen/Westfalen; ab 1972 Studium der Romanistik und der Pädagogik an der Universität Münster; nach der Promotion 1978 Wissenschaftlicher Assistent an der Universität Paderborn; 1982-1992 Hochschulassistent und Akademischer Rat in Paderborn; nach der Habilitation 1992 Berufung an die Universität Bremen; seit 1998 Inhaber des Lehrstuhls für Romanische Philologie/Sprachwissenschaft an der Universität Potsdam.

Claudia Schlaak, geboren 1982 in Berlin; Studium der Fächer Französisch und Politische Bildung im Studiengang für das Lehramt an Gymnasien an der Universität Potsdam (2001-2006); 2007-2013 Wissenschaftliche Assistentin am Lehrstuhl für Romanische Philologie/Sprachwissenschaft; Promotion 2012 zur Thematik „Das zweigeteilte Baskenland: Sprachkontakt und regionale Identität in Frankreich und Spanien“.

Lena Busse, geboren 1983 in Potsdam; Studium der Fächer Anglistik/Amerikanistik und Spanische Philologie im Studiengang Magistra Artium an der Universität Potsdam (2002-2009); seit Oktober 2009 Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Romanische Philologie/Sprachwissenschaft; Forschungsprojekt zur Thematik „Die kubanoamerikanische Sprechergemeinschaft in New Jersey. Eine empirische Untersuchung“.

Sprachkontakt, Sprachvariation, Migration:
Methodenfragen und Prozessanalysen

Sprachkontakte. Variation, Migration und Sprachdynamik

Herausgegeben von Thomas Stehl

Band 2

*Zu Qualitätssicherung und Peer Review
der vorliegenden Publikation*

Die Qualität der in dieser Reihe erscheinenden Arbeiten wird vor der Publikation durch den Herausgeber der Reihe geprüft.

*Notes on the quality assurance and peer
review of this publication*

Prior to publication, the quality of the work published in this series is reviewed by the editor of the series.

**Thomas Stehl / Claudia Schlaak /
Lena Busse (Hrsg.)**

**Sprachkontakt, Sprachvariation,
Migration: Methodenfragen
und Prozessanalysen**

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Gedruckt mit Unterstützung der Universität Potsdam.

ISSN 1868-176X
ISBN 978-3-631-63957-3 (Print)
E-ISBN 978-3-653-01912-4 (E-Book)
DOI 10.3726/978-3-653-01912-4

© Peter Lang GmbH
Internationaler Verlag der Wissenschaften
Frankfurt am Main 2013
Alle Rechte vorbehalten.

Peter Lang Edition ist ein Imprint der Peter Lang GmbH.

Peter Lang – Frankfurt am Main · Bern · Bruxelles · New York ·
Oxford · Warszawa · Wien

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Dieses Buch erscheint in der Peter Lang Edition
und wurde vor Erscheinen peer reviewed.

www.peterlang.de

Inhaltsverzeichnis

<i>Vorwort</i>	VII
1. Plurilinguale Kontexte	
Thomas Stehl (Potsdam) <i>Sprachkontakt, Sprachvariation, Migration: Ziele, Inhalte und Methodenfragen</i>	1
Georges Lüdi (Basel) <i>Präsenz und Minorisierung der romanischen Sprachen in der Arbeitswelt in Basel</i>	11
Claudia Schlaak (Potsdam) <i>Asiatisch-romanische Sprachkontakte: Forschungsperspektiven für die Migrationslinguistik</i>	33
2. Sprachkontakt, Sprachvariation, Migration in der Galloromania	
Jean-Pierre Goudaillier (Paris) <i>Langue et intégration sociale: le cas français</i>	51
Nora Wirtz (Düsseldorf) <i>Der parler jeune in den französischen Banlieues</i>	67
Harald Thun (Kiel) <i>Sukzessive Relexifizierung im deutschen und rioplatensischen Hunsrückischen</i>	91
Heike Jauch (Potsdam) <i>Das Frankoprovenzalische in Frankreich und Italien – Eine kontrastive Darstellung des Sprachkontakts</i>	135
3. Sprachkontakt, Sprachvariation, Migration in der Italoromania	
Hermann Haller (New York) <i>Autobiografie linguistische italoamericane: identità in movimento:</i>	155
Gerald Bernhard (Bochum) <i>Transnationale soziale Räume: Blicke auf die sprachliche Identitätenbildung bei Italienern im Ruhrgebiet</i>	177

4. Sprachkontakt, Sprachvariation, Migration in der Iberoromania

Wolf Dietrich (Münster)

Konstanten und Neuerungen in der Geolinguistik Südamerikas: Methodische Schlüsse aus der Arbeit am Atlas Lingüístico Guaraní-Románico (ALGR) 197

Gabriele Knauer / Inga Grantyn (Berlin)

Sprachwahl am Beispiel der puertoricanischen (Binnen)migration 215

Lena Busse (Potsdam)

Code-switching zwischen Englisch und Spanisch: Theoretische Modelle zur Analyse des Sprachkontaktphänomens code-switching 237

Janka Wunderlich (Potsdam)

Der Lunfardo aus Sprechersicht und im Sprachgebrauch: Eine empirische Untersuchung 259

Roger Schöntag (Erlangen)

Sprachkontakt und Migration auf der Iberischen Halbinsel im Zuge der Herausbildung der romanischen Varietäten 281

5. Sprachkontakt, Sprachvariation, Migration in der Dacoromania

Jürgen Erfurt / Anna Weirich (Frankfurt a. M.)

Sprachliche Dynamik in der Republik Moldova 307

Stefan Sassenberg (München)

Konvergenz und Divergenz von Kontaktidiomen in Nordwestrumänien 333

Christian Discher (Potsdam)

Rumänen in Paris: Sprachkontakt, Migration und Variation 347

6. Sprachkontakte in Texten und Skriptae

Sybille Große (Heidelberg)

Modelle des Sprachkontakts in fiktionalen Texten 369

Stefan Koch (Erlangen)

Graphematische Variation in leonesischen Skriptae. Ergebnis von Empfängerausstellung oder ‚Einzelmigration‘? 391

Vorwort

Im vorliegenden Sammelband werden Beiträge zu der Sektion "Sprachkontakt, Sprachvariation, Migration: Methodenfragen und Prozessanalysen" publiziert, die im Rahmen des XXXII. Romanistentages "Romanistik im Dialog" vom 25.09.–28.09.2011 in Berlin stattfand. Schwerpunkt der Sektionsarbeit war die kontrastive Gegenüberstellung von *ortsstabilen, statischen* und *ortsmobilen, dynamischen Sprachkontakten*, wobei vor allem die durch Migration ausgelösten Prozesse von Sprachkontakt, Sprachwandel und sprachlich vermitteltem Kulturtransfer sowie deren Ausprägungen und Folgen im Zentrum der Analyse stehen sollten.

1. Fragestellungen

In den Beiträgen zum vorliegenden Sammelband werden sowohl lokal bzw. regional begrenzte, statische Sprachkontakte als auch migrationsbedingte, dynamische Kontakte von Migrantengemeinschaften und Empfängergesellschaften in der Romania untersucht. Hierbei stehen vor allem auf empirischen Daten basierende Prozessanalysen von Kontakt-, Variations- und Integrationsverläufen im Fokus der Diskussion, in denen die kontakt- und variationslinguistische Dimension sprachdynamischer Prozesse *mehrdimensional* verfolgt wird. Es geht hierbei stets um die Erfassung der sprachlichen Variation, der metasprachlichen Perzeption und der pragmatischen Selektion von Dialekten und Varietäten.

Neben plurilingual orientierten Beiträgen zur Kontakt-, Variations- und Migrationslinguistik widmet sich der Band verschiedenen Formen des Sprachkontaktes in Nord- und Südamerika sowie verschiedenen Sprachdynamiken in Europa.

2. Die Beiträge

Der Sammelband ist inhaltlich in sechs Themenblöcke gegliedert, wobei der erste Block, "Plurilinguale Kontexte", grundlegende Ansätze der Kontakt-, Variations- und Migrationslinguistik vorstellt. In den Blöcken II bis V werden verschiedene Sprachdynamiken bzw. konkrete Fallbeispiele aus der Galloromania (=Block II), Italomania (=Block III), Iberoromania (=Block IV) sowie der Dacoromania (=Block V) untersucht. Der

sechste Block widmet sich abschließend Sprachkontakten in Texten und Skriptae.

Im Block I "Plurilinguale Kontexte" ist der Beitrag "Sprachkontakt, Sprachvariation, Migration: Ziele, Inhalte und Methodenfragen" von Thomas Stehl als thematische Einführung in den Sammelband zu verstehen. Es werden in erster Linie die Ziele und Inhalte sowie die entsprechenden Methodenfragen vorgestellt, die die Grundlage für den vorliegenden Band bilden. In diesem Kontext werden sowohl verschiedene Formen von Sprachkontakten als auch die sprachlichen Gegenstände der Migrations- und der Variationslinguistik erläutert.

Georges Lüdis Beitrag "Präsenz und Minorisierung der romanischen Sprachen in der Arbeitswelt in Basel" betrachtet die semiotische Landschaft der Stadt Basel. Der Fokus liegt hierbei auf der Präsenz zahlreicher Sprachen in der Arbeitswelt, so z.B. dem Französischen oder dem Spanischen. Auf der Grundlage diverser Feldstudien in einer Reihe internationaler, nationaler, aber auch regionaler Unternehmen und deren Sprachmanagements, die im Rahmen des europäischen DYLAN-Projektes durchgeführt wurden, werden konkrete Ergebnisse bezüglich des Sprachgebrauchs in der Arbeitswelt vorgestellt.

Claudia Schlaak betrachtet in ihrem Artikel "Asiatisch-romanische Sprachkontakte: Forschungsperspektiven für die Migrationslinguistik" migrationsbedingten Sprachkontakt, aus dem sich spezifische Sprachdynamiken bei den in Kontakt tretenden Sprechergemeinschaften ergeben. Anhand verschiedener Fallbeispiele (wie etwa der spezifische Kontakt zwischen Brasilianern und Japanern) verweist die Verfasserin auf aktuelle Migrationsprozesse zwischen asiatischen und romanischen Sprechergemeinschaften. Hierbei steht vor allem die Darstellung möglicher Forschungsperspektiven asiatisch-romanischer Sprachkontakte in der Migrationslinguistik im Vordergrund.

Mit seinem Beitrag "Langue et intégration sociale: le cas français" leitet Jean-Pierre Goudaillier den II. Block ("Sprachkontakt, Sprachvariation, Migration in der Galloromania") des vorliegenden Bandes ein. Darin analysiert er die sprachliche Integration von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in Frankreich. Hierbei werden sowohl das Sprachverhalten der Immigranten als auch die damit einhergehenden Veränderungen für deren eigene Identität fundiert beschrieben. Es wird zudem erläutert, inwiefern die Jugendlichen ihre sprachlichen und kulturellen Traditionen bewahren und sich von der nationalen Gemeinschaft abgrenzen.

Nora Wirtz stellt in ihrem Artikel "Der *parler jeune* in den französischen *Banlieues*" ihre Studie zur Sprache französischer Jugendlicher mit Migrationshintergrund dar. In diesem Zusammenhang werden sowohl die Identität der französischen Jugendlichen als auch deren Einstellungen zum *parler jeune* im Pariser Raum betrachtet. Der Beitrag setzt sich zum Ziel, aktuelle Aussagen und sprachliche Beispiele aus bisherigen Publikationen zum *parler jeune* zu untersuchen und ggf. neu zu bewerten. Hierzu wurden Sprachaufnahmen durchgeführt, die im Beitrag vorgestellt und analysiert werden. In diesem Kontext wird auch auf die Schwierigkeiten bei der Auswertung solcher Sprachaufnahmen eingegangen.

Harald Thun präsentiert in seinem Beitrag "Sukzessive Relexifizierung im deutschen und rioplatensischen Hunsrückischen" die Ergebnisse des deutsch-brasilianischen Gemeinschaftsprojektes des *Atlas Linguístico das Minorias Alemãs na Bacia do Rio da Prata*. Hierbei werden die gegenwärtige Situation und die Folgen des Kontaktes zwischen portugiesischen, spanischen und deutschen Varietäten des Río de la Plata-Gebietes in Betracht gezogen und analysiert. Auch wird die diachrone Perspektive des Sprachkontaktes berücksichtigt. Hierzu wurden deutschsprachige Privatbriefe aus dem 19. Jahrhundert gesammelt und für das Gemeinschaftsprojekt auf fremdsprachliche Elemente hin untersucht.

Heike Jauch befasst sich in ihrem Artikel "Das Frankoprovenzalische in Frankreich und Italien – Eine kontrastive Darstellung des Sprachkontakts" mit dem in den Regionen Valle d'Aosta und Savoyen untersuchten Frankoprovenzalischen. Hierbei geht es in erster Linie um den Sprachkontakt zwischen dem Frankoprovenzalischen und dem italienischen bzw. dem französischen Standard sowie deren Varietäten. Die durch den Sprachkontakt entstandene Pluriglossie-Situation sowie die damit einhergehenden Interferenzen im phonologischen und lexikalischen Bereich werden im Beitrag nach dem Modell der *Funktionalen Variationslinguistik* nach Stahl beschrieben.

Hermann Haller eröffnet Block III ("Sprachkontakt, Sprachvariation, Migration in der Italomania") mit seinem Beitrag "Identità in movimento: autobiografie linguistica italoamericana". Hierin befasst er sich mit Migrationskontakten in den USA und den sich daraus ergebenden sprachlichen Resultaten für die nachfolgenden Generationen. Der Kontaktprozess zwischen dem Englischen und dem Italienischen wird eingehend beschrieben; es werden sowohl der Sprachgebrauch als auch die

Einstellung italoamerikanischer Sprecher vorgestellt. Hierbei wird der Kontaktverlauf sowohl in seiner historischen als auch in seiner aktuellen Dimension bewertet.

Gerald Bernhard betrachtet in seinem Artikel "Das Italienische im Ruhrgebiet: Transnationale soziale Räume und Wahrnehmung von sprachlichen Merkmalen" die Auswirkungen von Migrationsphänomenen auf die sprachliche Alltagswelt der Sprecher. Hierbei ergeben sich in einer ursprünglich einsprachigen Migrantengemeinschaft mehrere Identitäten, die sodann als transnational bezeichnet werden können. Diese Identitäten werden bereits in den kontaktbedingten Sprachkompetenzen der Sprecher deutlich.

Wolf Dietrichs Beitrag "Konstanten und Neuerungen in der südamerikanischen Geolinguistik. Methodische Erfahrungen aus der Arbeit am *Atlas Lingüístico Guaraní-Románico* (ALGR)" eröffnet den Block IV ("Sprachkontakt, Sprachvariation, Migration in der Iberoromania"). Hierbei stellt er neue Ergebnisse der Arbeit am *Atlas Lingüístico Guaraní-Románico* vor. In diesem Kontext werden u.a. sowohl die Ausdehnung des Untersuchungsgebietes (Paraguay, Argentinien, Brasilien) als auch Neuerungen bezüglich der soziolinguistischen Parameter vorgestellt.

Gabriele Knauer und Inga Grantyn erläutern in ihrem Artikel "Theoretische und empirische Untersuchungen zur Sprachwahl am Beispiel der puertoricanischen (Binnen)migration" die zunehmende Bedeutung des *Code-switching*. Im Rahmen einer größeren Studie, die auf soziolinguistischen Befragungen bilingualer Sprecher puertoricanischer Herkunft basiert, stellen die Autorinnen fest, dass bilinguale Sprecher je nach Trigger – sozial oder psychologisch – einen Codewechsel vollziehen. Darüber hinaus stellt für sie die Analyse des *Code-switching* ein effektives Instrument zur Untersuchung sprachlicher Eigenschaften dar.

Lena Busse analysiert in ihrem Artikel "*Code-switching* zwischen Englisch und Spanisch: Theoretische Modelle zur Analyse des Sprachkontaktphänomens *code-switching*" das sprachliche Phänomen des Codewechsels zwischen Englisch und Spanisch. Hierbei werden zunächst verschiedene Definitionen des Terminus *Code-switching* vorgestellt und einander kontrastiv gegenübergestellt. Daran anschließend erläutert die Verfasserin ausgewählte Funktionen des *Code-switching*. Im zweiten Teil des Beitrags werden das *Matrix Language Frame* Modell (Myers-Scotton) und das *Free Morpheme Constraint* und *Equivalence Constraint* Modell (Poplack) zur Analyse syntaktischer Beschränkungen beim Codewechsel

erläutert. Auf der Grundlage eigener empirischer Datenerhebungen werden Belege zu den theoretischen Ausführungen angeführt.

Janka Wunderlichs Beitrag "Der Lunfardo aus Sprechersicht und im Sprachgebrauch: Eine empirische Untersuchung" beschreibt die Kontaktvarietät des Lunfardo, der als Ergebnis eines dynamischen Sprachkontaktes in der Alltags- und Migrationskultur am Río de la Plata Ende des 19. Jahrhunderts entstanden ist. Mit Hilfe der *Funktionalen Variationslinguistik* nach Stehl wird das plurilinguale Wissen der Sprecher über den Lunfardo analysiert. Darüber hinaus wird der Frage nachgegangen, inwiefern die Sprecher eine bewusste Selektion an Lunfardismen, v.a. im Bereich des Tango, treffen.

Roger Schöntag stellt in seiner Studie zum Thema "Sprachkontakt und Migration auf der iberischen Halbinsel im Zuge der Herausbildung der romanischen Varietäten" neue Erkenntnisse über Kontakt und Migration aus den Bereichen der Archäologie, der Geschichtswissenschaft, der Altphilologie sowie eigener Auswertungen verschiedener Quellen zur Bevölkerungs- und Siedlungsgeschichte der vorrömischen Zeit vor. Der Fokus hierbei liegt auf dem Sprachkontakt und der Migration und der daraus resultierenden Entstehung der romanischen Sprachen.

Der Beitrag von Jürgen Erfurt und Anna Weirich zu "Sprachdynamik in Moldova und die Restrukturierung sprachlicher Repertoires im Minderheitenmilieu" leitet den thematischen Block V ("Sprachkontakt, Sprachvariation, Migration in der Dacoromania") ein. Hier werden die sprachlich dynamischen Prozesse in der Republik Moldova analysiert. Dabei werden auch die Veränderungen im sprachlichen Repertoire der Sprecher von Minderheitensprachen beschrieben. Ziel der Analyse der sprachlichen Situation in der Republik Moldova ist es, darzustellen, inwieweit sich soziale und politische Veränderungen auf die Restrukturierung der sprachlichen Repertoires auswirken.

Stefan Sassenberg setzt sich in seinem Artikel "Konvergenz und Divergenz von Kontaktidiomen in Nordwestrumänien" das Ziel, die sprachlichen Dynamiken im Nordwesten Rumäniens zu analysieren. Hierzu erstellte der Autor ein Korpus von Spontangesprächen und Interviews. Den Schwerpunkt seiner Sprachaufnahmen bildete die Dokumentation der metasprachlichen Diskurse der Sprecher. Dabei konnte festgestellt werden, dass sich ein Stadt-Land-Gegensatz rumänischer Varietäten ergibt.

Christian Discher analysiert in seinem Beitrag "Rumänen im Ballungsraum Paris: Migration, Sprachkontakt und sprachliche Integration

nach 1989“ die Sprachdynamik innerhalb der rumänischen Migrantengemeinschaft in Paris und dessen Ballungsraum. Hierbei geht er von Thomas Stehls variationslinguistischem Ansatz aus, um eine detaillierte Darstellung des vertikalen Sprachkontaktes zwischen Rumänisch und Französisch zu präsentieren. Die gewonnenen Daten vermitteln auch Erkenntnisse über die sprachliche Integration der Rumänen in der Empfänger-gesellschaft und werden im vorliegenden Beitrag detailliert vorgestellt.

Sybille Große eröffnet mit ihrem Beitrag “Modelle des Sprachkontakts in fiktionalen Texten” den Block VI (“Sprachkontakte in Texten und Skriptae”). Schwerpunkt ihres Artikels bildet die Untersuchung frankophonener, hispanophonener sowie lusophonener literarischer Texte, in denen Sprachkontakt fikionalisiert wird. In diesem Kontext werden vor allem auch die Grenzen der Fiktionalisierung von Sprachkontakt veranschaulicht. Darüber hinaus thematisiert der Beitrag die Problematik der sprachwissenschaftlichen Modellierung des Sprachkontaktes.

Stefan Kochs Beitrag “Graphematische Variation in leonesischen Skriptae. Ergebnis von Empfängerausstellung oder ‘Einzelmigration’?” basiert auf seinem Dissertationsprojekt über leonesische Skriptae aus dem 12. bis 14. Jahrhundert. Der Fokus des Artikels liegt in der Darstellung der graphischen Variation, die sich in ausgewählten leonesischen Skriptae wiederfinden, und die durch weitere externe Faktoren charakterisiert sind. In diesem Zusammenhang soll eine historische Migrationslinguistik anhand historischer Dokumente nachvollziehbar gemacht werden.

Juli 2013

Thomas Stehl
Claudia Schlaak
Lena Busse

Sprachkontakt, Sprachvariation, Migration: Ziele, Inhalte und Methodenfragen

Einleitung

Sprachkontakte, die im Rahmen und im Verlauf von Sprachkontakten sich ergebende, sprecher- und gemeinschaftsseitige Sprachvariation, und ihre Dynamik in der Zeit, sowie die im Kontext von Migration sich entwickelnden, spezifischen Formen sprachlicher Variation in ortsmobilen Kontakten, sollten im Zentrum der Sektionsarbeit des Berliner Romanistentages stehen. Daher werden im Folgenden die im Fokus der Diskussionen stehenden, verschiedenen Typen von Sprachkontakten, die sprachlichen Gegenstände der Migrations- und der Variationslinguistik, sowie mögliche methodische Ansätze zu deren Beschreibung vorgestellt.

1. Sprachkontakte, Sprachvariation und Migration

1.1. Typologie von Sprachkontakten

Bezüglich der Typologie von Sprachkontakten muss eingangs darauf hingewiesen werden, dass zwischen ortsstabilen, statischen Sprachkontakten von 'historischen Sprachen¹ *in situ*' und ortsmobilen, dynamischen Sprachkontakten von 'historischen Sprachen *in motu*' zu unterscheiden ist.²

Ortsstabile, statische Sprachkontakte der historischen Sprachen *in situ* verlaufen zunächst diachronisch in ihren Entstehungsräumen und verbleiben dort in der Regel auch ortsfest. Maßgeblich für die historische Dynamik von Sprachkontakten in diesen Räumen sind die sprecherseitige Sprachvariation auf der Grundlage einer jeweils diagenational spezifisch konfigurierten Zweisprachigkeit zwischen einer dominanten Standard- oder Schriftsprache, die sich im Ausbreitungsprozess befindet, und einer überdachten Minderheitensprache oder einem pri-

1 Cf. Coseriu (1992: 266-292).

2 Cf. Stehl (2011a: 40).

mären Dialekt, der der eigentliche ursprüngliche Basisdialekt des entsprechenden Entstehungsraumes ist.³

Diese vertikalen Sprachkontakte, deren konvergente Dynamiken wesentlich die Sprachwandelprozesse in Europa im 20. Jahrhundert geprägt haben, sind jedoch prinzipiell von den migrationsbedingten, ortsmobilen Sprachkontakten historischer Sprachen *in motu*⁴ abzugrenzen. Diese Sprachkontakte verlaufen in anderen Regelschritten als die ortsstabilen Sprachkontakte. Sie sind etwa abhängig von Fragen der sprecherseitigen Anpassung, von den Dynamiken der Integration oder von den Dynamiken der Isolation einer Migrantengemeinschaft in der jeweiligen Empfängercommunity. Dies betrifft alle europäischen Sprachen, die aufgrund von Massenemigration z.B. nach Lateinamerika oder nach Nordamerika spezifischen Veränderungsprozessen unterworfen sind.

1.2. Migrationslinguistik: Forschungsdiskussion und Forschungsgegenstände

Die auf Migrationsprozesse bezogenen Forschungsdiskussionen⁵ befassen sich u.a. mit Methodenfragen aus den Bereichen der Kontaktlinguistik und der Variationslinguistik. Im Fokus der Diskussionen stehen daher auf empirischen Daten basierende Analysen von Kontaktprozessen, Variationsdynamiken und Integrationsverläufen, die sowohl lokal bzw. regional begrenzte, statische Sprachkontakte als auch migrationsbedingt dynamische, ortsmobile Sprachkontakte von Migrantengemeinschaften und Empfängergesellschaften betreffen.

Das Forschungsgebiet der Migrationslinguistik mit Bezug auf die ortsmobilen Sprachkontakte gewinnt vor dem Hintergrund der fortschreitenden Globalisierung und der damit einhergehenden nationalen und internationalen Bewegungen von Immigration, von Emigration, aber auch von Binnenmigration in größeren räumlichen und staatlichen Zusammenhängen (z.B. von Arbeitsmigration innerhalb der Europäischen Union), immer mehr an Bedeutung.⁶

3 Cf. Stehl (1994).

4 Cf. Stehl (2011a: 40). Hierzu auch Mattheier (Ed.)(2000), Erfurt / Budach / Hofmann (2003), Krefeld (2004) sowie Lüdi (1984) und Lüdi (2011).

5 Cf. Stehl (2011a: 36-37).

6 Cf. Stehl (2011b: 39-41).

In diesem Kontext sind daher die durch Migration ausgelösten Prozesse von Sprachkontakt, von Sprachwandel der beteiligten Kontaktsprachen und von sprachlich vermitteltem Kulturtransfer ebenso von Interesse wie die historischen Dynamiken ortsmobiler Sprachkontakte. Bei der Analyse dieser Prozesse gilt es, Phänomene wie *code-switching* und *code-mixing* zwischen den beteiligten Sprachen, *language loyalty vs. language shift* in Bezug auf die Migrantensprache ebenso wie Dynamiken von *language maintenance* oder *language death* vor dem spezifischen Hintergrund von Migration und Integration erneut zu untersuchen und zu beschreiben.

1.3. Sprachkontakte, Sprachvariation, Sprachdynamiken: Mehrdimensionale Analysen

Die vorstehend genannten, zunehmend komplexer gewordenen Aspekte von Sprachkontakt und Sprachvariation werden in der Breite des thematischen Spektrums erkennbar, wenn man aus verschiedenen Bereichen der Romania stammende, vor allem empirisch fundierte Analysen und Projektskizzen zusammenführt, in denen die kontaktlinguistische und die variationslinguistische Dimension sprachdynamischer Prozesse *mehrdimensional* verfolgt wird. Mehrdimensionale Analysen beziehen sich in der Regel sowohl auf (ggf. plurilinguales) sprachliches und metasprachliches Wissen⁷ der Sprecher und der Sprechergemeinschaften als auch auf dessen selektiven Einsatz in der je aktuellen Redetätigkeit als Ausdruck pragmatischer Variation⁸, sowie auf die diachronisch daraus resultierende materialsprachliche Interferenz und die sich daraus ergebende Konvergenz⁹.

Mehrdimensionale Ansätze verfolgen also methodisch das Ziel, sprachliche Variation, metasprachliche Perzeption und pragmatische Selektion von Sprachen, Dialekten und Varietäten gemeinsam und in ihrer wechselseitigen Aufeinanderbezogenheit zu erfassen und dies, soweit irgend möglich, in der linguistischen Analyse nachzuvollziehen.

Andererseits sollen auch Prozesse von Sprachdynamiken und von Kontaktverläufen mehrdimensional betrachtet werden, die wesentlich durch Mobilität und Migration geprägt sind, und in denen sich eine je

7 Cf. Stehl (2011c: 254-256).

8 Cf. Stehl (2011c: 254, 256-257).

9 Cf. Stehl (2011c: 254, 258-259).

spezifische Folge von diatopischer, diastratischer und diaphasischer Differenzierung¹⁰ ergibt:

Diatopisch →	Diastratisch →	Diaphasisch
Dialekte →	Sprachniveaus →	Sprachstile

Abbildung 1

Damit ist gemeint, dass sich nach Auffassung von Eugenio Coseriu¹¹ eine rationale Folge von Dialekten, Sprachniveaus und Sprachstilen in der sprachlichen Differenzierung ergibt, die vor allen Dingen im Fall ortsmobiler Sprachkontakte in einer je spezifischen (und in Bezug auf die ortstabilen Kontakte: anderen) Dynamik verläuft, die gesondert betrachtet werden muss.

2. Sprachliche Gegenstände der Migrations- und Variationslinguistik

2.1. Sprachliche Resultate von Migration und Variation

Die sprachlichen Resultate von Migration und sprachlicher Variation sind jeweils unterschiedliche Typen von Sprachkontakt und daraus folgend unterschiedliche Typen von Sprachvariation in mehrsprachigen Gemeinschaften – je nach den Hierarchieverhältnissen in der mehrsprachigen Gemeinschaft bzw. in der Zusammensetzung der Migrantengemeinschaft und der Empfängergesellschaft, in denen sich unterschiedliche Konfigurationen von Bilinguismus, Diglossie oder Pluriglossie ergeben können. Weiterhin sind als Resultate von Migration und Sprachkontakt und daraus folgender Variation einerseits die Interferenz der beteiligten sprachlichen Strukturen zu nennen, sowie unterschiedliche Typen von divergentem Sprachwandel in den jeweiligen Kontaktsprachen, andererseits aber vor allem die Konvergenz der beteiligten Kontaktsprachen bis hin zur Genese neuer Sprachformen oder Varietäten. In Konvergenzprozessen entstehen allerdings nicht nur neue Sprachformen oder Varietäten, sondern es ergibt sich auch eine Genese neuer

¹⁰ Cf. Coseriu (2007: 146).

¹¹ Cf. Coseriu (2007: 145-148).

Kommunikations- und Diskurstraditionen¹² aufgrund der je spezifischen Dynamik des Sprachkontakts.

2.2. Neue Perspektiven auf "klassische" Gegenstände

Die genannten Phänomene können in der Migrationslinguistik unterschiedlich untersucht werden, und zwar durch neue Perspektiven auf "klassische" Gegenstände¹³ der Soziolinguistik, der Kontaktlinguistik und der Variationslinguistik, aber auch durch pragmlinguistische Analysen der variationslinguistischen Bandbreite und der Dynamiken der sprachlichen Repertoires und des kommunikativen Handelns von mehrsprachigen Sprechern im jeweiligen situativen Kontext.

Hierbei gilt es stets, die wechselseitigen Beziehungen von Migration, sprachlicher Integration oder sprachlicher Assimilation, aber auch von kultureller Assimilation zu untersuchen. Aus dem Sprachverlust und dem Identitätsverlust von Migrantengemeinschaften sowie aus dem damit in engem Zusammenhang stehenden Zweitspracherwerb und einer neuerlichen Identitätsfindung von Migranten in der Empfänger-gesellschaft können sich weitere Untersuchungsgegenstände ergeben.

Die damit im Zusammenhang stehenden Sprachablösungsprozesse von dominierten Sprachen (in der Regel der Migrantengemeinschaft) durch dominante Dachsprachen (in der Regel der Empfänger-gesellschaft) gilt es offenzulegen und im Einzelnen detailliert zu beschreiben.

3. Methodische Ansätze der Migrations- und der Variationslinguistik

Im Zentrum der Forschung in der Migrations- und der Variationslinguistik stehen der Sprachkontakt, der Spracherwerb und die Dynamik der materiellen Mehrsprachigkeit von Sprechern und Sprechergemeinschaften. Diese materielle Mehrsprachigkeit, die sich in der Regel in wechselseitiger Interferenz der Kontaktsprachen niederschlägt, bezeichne ich als *äußere Mehrsprachigkeit*. Im Zentrum der Forschung stehen allerdings auch die wechselseitige Übertragung und damit die Überkreuzung von gemeinschaftsspezifischen Diskurstraditionen in den Kontaktspra-

12 Cf. Stehl (1994: 139-141) sowie Stehl (2012a).

13 Cf. Stehl (2011a: 39-41).

chen¹⁴. Bei der Überkreuzung werden Traditionen der einen Kontaktsprache mit den materialsprachlichen Strukturen der anderen Kontaktsprache fortgesetzt, so dass sich ein weiterer, ideeller Aspekt mehrsprachiger Kompetenz ergibt, den ich als *innere Mehrsprachigkeit* bezeichne. Letzten Endes ist die daraus folgende Konsequenz die Neuentstehung von Diskurs- und Kulturtraditionen in der Zielsprache einerseits und in der Empfängergesellschaft andererseits.

3.1. Diachrone Variationslinguistik der Mehrsprachigkeit

Die Dynamik der von Dominanz geprägten Pluriglossien und der migrationsbedingten Sprach- und Kulturkontakte sollte in einer funktionalen Variationslinguistik¹⁵ auf den drei Ebenen des sprachlichen Wissens ("Kompetenz der Variation"¹⁶), der selektiven Sprachverwendung ("Pragmatik der Variation"¹⁷) sowie der Strukturen sprachlicher Interferenz ("Linguistik der Variation"¹⁸) und deren Dynamik in der diagenationalen Folge des (synchronen) Sprachzustandes, ebenso wie in der diachronen Folge von Sprachzuständen untersucht werden.

3.2. Sprachkontakt, Sprachvariation, Migration

Die Dynamik der vormaligen Diglossie-Situationen in der Romania kann nun vor allem in einer diachronen Variationslinguistik der neu entstandenen Pluriglossien und Konvergenzprozesse beschrieben werden. Dies betrifft etwa die makrodiachronische Aufeinanderfolge verschiedener Sprachgenesen in der Geschichte der romanischen Sprachen¹⁹, wie auch die Sprachgenese der romanischen Sprachen und primären Dialekte selbst aus dem Sprachkontakt des dominanten Lateinischen mit den jeweiligen dominierten Substratsprachen in den verschiedenen Bereichen der Romania:

So ergibt sich etwa auf dem Gebiet des heutigen Frankreich ein konvergenter Sprachkontakt zwischen dominantem Latein und dominier-

14 Cf. Stehl (1994: 139-141) sowie Stehl (2012a).

15 Cf. Stehl (2012b).

16 Cf. Stehl (1995: 81), Stehl (2011c) sowie Stehl (2012b: 83-104).

17 Cf. Stehl (1995: 81), Stehl (2011c) sowie Stehl (2012b: 83-104).

18 Cf. Stehl (1995: 81), Stehl (2011c) sowie Stehl (2012b: 83-104).

19 Cf. hierzu Stehl (1989).

tem Festlandkeltisch (K), aus dem in der Sprachgenese das primäre Galloromanisch entstand. Die zweite Konfiguration konvergenten Sprachkontaktes mit folgender Sprachgenese betrifft die Genese der romanisch basierten Kreolsprachen²⁰ in jeweils isolierten, zum Teil weit von der europäischen Romania entfernten Sprachräumen. Aus dem Kontakt des dominanten Französischen, Spanischen oder Portugiesischen mit westafrikanischen Sprachen verschleppter Sklaven kam es zur Genese kreolischer Varietäten und den daraus folgenden französisch-, spanisch- und portugiesisch-basierten Kreolsprachen. Die dritte Sprachgenese, allerdings ortsstabiler Kontakte, betrifft die Genese tertiärer Dialekte²¹, die sich aus dem Kontakt von romanischen Standardsprachen wie Französisch, Spanisch, Italienisch, Portugiesisch oder Rumänisch mit den jeweiligen primären romanischen Dialekten und Minderheitensprachen ergeben. Hieraus folgt seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts die Genese tertiärer Dialekte im Sinne regionaler Varietäten der romanischen Standardsprachen vor allem in Europa, aber auch in überseeischen Gebieten, in denen die heutigen Standardsprachen noch immer als Dachsprachen fungieren²²:

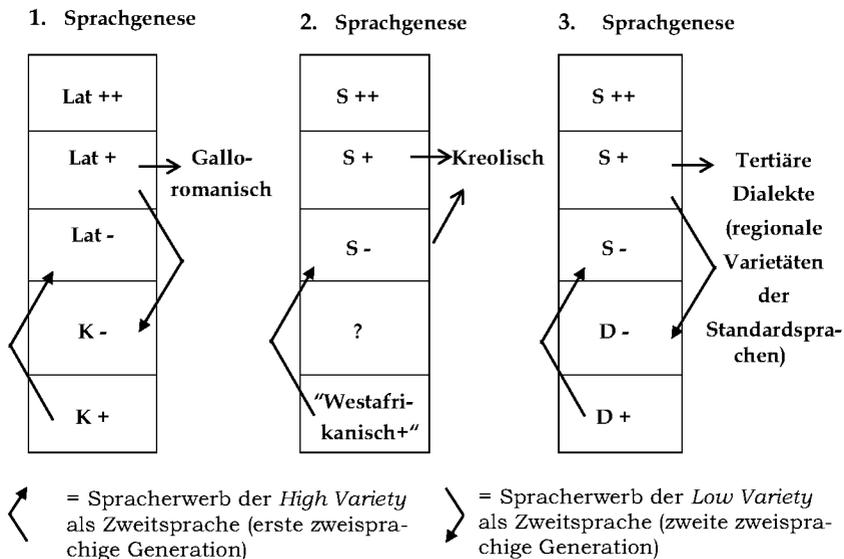


Abbildung 2

20 Cf. Stehl (1989).

21 Cf. Stehl (1994).

22 Zum Verlaufsprozess des konvergenten Kontakts cf. Stehl (2012a: 266-269).

Ausblick

Festzuhalten bleibt, dass sich in der Folge von Migration und sprachlicher Integration massive Umgestaltungen nationaler Sprachlandschaften vollziehen können, etwa durch die Herausbildung und Dynamik neuer Sprachformen in den Migrantenkulturen oder durch die Konsolidierung von "Ausländervarietäten" der Standardsprachen, wie "Türkendeutsch"²³, "Maghrebiner Französisch"²⁴, "Indian English"²⁵ und anderer Migrantenvarietäten der jeweiligen dominanten Sprachen der Empfängergesellschaften.

Weiterhin können sich massive Umgestaltungen nationaler Sprachlandschaften durch die Entstehung neuer Diskurs- und Kulturtraditionen vollziehen, die durch Normwandel in Migrantengemeinschaften und ggf. auch in der jeweiligen Empfängergesellschaft zu einer Anreicherung der sprachlichen und kulturellen Repertoires in den Empfängersprachen beitragen können. Hier sind Umschichtungen zwischen sprachlichen Toleranznormen auf der Seite der Migrantengemeinschaften und deren Abgleich mit den präskriptiven Normen der Empfängersprache in der Weise zu beobachten und konsequent zu beschreiben, dass die größere Akzeptanz und Toleranz zwischen der Migrantengemeinschaft und der Empfängergesellschaft (oder aber deren Gegenbild) analysiert wird, die ggf. beide neue Diskurs- und Kulturtraditionen in ihr eigenes Perzeptions- und Selektionsrepertoire integrieren können.

Bibliographie

- Coseriu, Eugenio (1992): *Einführung in die allgemeine Sprachwissenschaft*, Tübingen: Francke.
- Coseriu, Eugenio (2007): *Sprachkompetenz: Grundzüge der Theorie des Sprechens*, Tübingen: Narr.
- Erfurt, Jürgen / Budach, Gabriele / Hofmann, Sabine (2003): *Sprachenlernen und Mehrsprachigkeit im Kontext von Migrationsprozessen. Problemaufriss und Empfehlungen*, in: Jürgen Erfurt / Gabriele Budach / Sabine Hofmann (Eds.), *Mehrsprachigkeit und Migration. Ressourcen sozialer Identifikation*, Frankfurt am Main / Berlin / New York: Lang.

23 Cf. Selting / Kern (2006a, 2006b).

24 Cf. Quitout (2007).

25 Cf. Sedlatschek (2009).

- Krefeld, Thomas (2004): *Einführung in die Migrationslinguistik. Von der 'Germania italiana' in die 'Romania multipla'*, Tübingen: Narr.
- Lüdi, Georges (1984): *Zweisprachig durch Migration: Einführung in die Erforschung der Mehrsprachigkeit am Beispiel zweier Zuwanderergruppen in Neuenburg (Schweiz)*, Tübingen: Niemeyer.
- Lüdi, Georges (Ed.) (1987): *Devenir bilingue - parler bilingue: Actes du 2e colloque sur le bilinguisme, Université de Neuchâtel, 20-22 septembre 1984*, Tübingen: Niemeyer.
- Lüdi, Georges (2011): "Neue Herausforderungen an eine Migrationslinguistik im Zeichen der Globalisierung", in: Thomas Stehl (Ed.), *Sprachen in mobilisierten Kulturen: Aspekte der Migrationslinguistik*, Potsdam: Universitätsverlag (= Mobilisierte Kulturen 2), 15-38.
- Mattheier, Klaus (Ed.) (2000): *Dialect and Migration in a Changing Europe*, Frankfurt am Main / Berlin / New York: Lang.
- Quitout, Michel (2007): *Paysage linguistique et enseignement des langues au Maghreb. Des origines à nos jours*, Paris: L'Harmattan.
- Sedlatschek, Andreas (2009): *Contemporary Indian English: Variation and change*, Amsterdam et al.: Benjamins.
- Selting, Margret / Kern, Friederike (2006a): "Konstruktionen mit Nachstellungen im Türkendeutschen", in: Arnulf Deppermann / Reinhard Fiehler / Thomas Spranz-Fogasy (Eds.), *Grammatik und Interaktion*, Radolfzell: Verlag für Gesprächsforschung, 319-347.
- Selting, Margret / Kern, Friederike (2006b): "Einheitenkonstruktion im Türkendeutschen: Grammatische und prosodische Aspekte", *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 25, 239-272.
- Stehl, Thomas (1989): "Typologie des contacts linguistiques: langues romanes, créoles français et dialectes italiens", in: Fabio Foresti / Elena Rizzi / Paola Benedini (Eds.), *L'Italiano tra le lingue romanze. Atti del XX Congresso Internazionale di Studi (Bologna, 25-27 settembre 1986)*, Roma: Bulzoni, 115-124, 331-332 (= *Pubblicazioni della Società di Linguistica Italiana* 27).
- Stehl, Thomas (1992): "Contacts linguistiques verticaux et traditions du discours comme objet d'une linguistique variationnelle historique", in: Ramón Lorenzo (Ed.), *Actas do XIX Congreso Internacional de Lingüística e Filoloxía Romanicas (Universidade de Santiago de Compostela, 1989)*. Bd. III: *Lingüística Pragmática e Sociolingüística*, La Coruña: Fundación Pedro Barrié de la Maza, 249-268.
- Stehl, Thomas (1994): "*Français régional, italiano regionale*, neue Dialekte des Standards: Minderheiten und ihre Identität im Zeitenwandel und

- im Sprachenwechsel“, in: Uta Helfrich / Claudia Maria Riehl (Eds.), *Mehrsprachigkeit in Europa - Hindernis oder Chance?*, Wilhelmsfeld: E-gert, 127-147 (= pro lingua 24).
- Stehl, Thomas (1995): “Heinrich Lausbergs Linguistik der *parole* und das Problem sprachlicher Gliederung in Zeit und Raum“, in: Wolfgang Babilas (Ed.), *Heinrich Lausberg zum Gedenken. Akten eines wissenschaftlichen Kolloquiums (Münster, 24. und 25. Januar 1994)*, Münster: Nodus, 71-86 (= Münstersche Beiträge zur Romanischen Philologie 9).
- Stehl, Thomas (1996): “Competenza, pragmatica e linguistica della variazione: problemi d’inchiesta e d’interpretazione in geolinguistica“, in: Edgar Radtke / Harald Thun (Eds.), *Neue Wege der romanischen Geolinguistik. Akten des Symposiums zur empirischen Dialektologie (Heidelberg/Mainz, 21.-24.10.1991)*, Kiel: Westensee, 620-640.
- Stehl, Thomas (2011a): “Mobilität, Sprachkontakte und Integration: Aspekte der Migrationslinguistik“, in: Norbert Franz / Rüdiger Kunow (Eds.), *Mobilisierte Kulturen. Themen - Theorien - Tendenzen*, Potsdam: Universitätsverlag, 33-52 (= *Mobilisierte Kulturen* 1).
- Stehl, Thomas (2011b): “Sprachen und Diskurse als Träger und Mittler mobiler Kulturen. Kommunikative Aspekte der Migrationslinguistik“, in: Thomas Stehl (Ed.), *Sprachen in mobilisierten Kulturen: Aspekte der Migrationslinguistik*, Potsdam: Universitätsverlag, 39-55 (= *Mobilisierte Kulturen* 2).
- Stehl, Thomas (2011c): “Romanische Sprachkontakte und Sprachdynamiken in einer funktionalen Variationslinguistik“, in: Claudia Frevel / Franz-Josef Klein / Carolin Patzelt (Eds.), *Gli uomini si legano per la lingua. Festschrift für Werner Forner zum 65. Geburtstag*, Stuttgart: ibidem-Verlag, 249-268.
- Stehl, Thomas (2012a): “Regionale Sprachgemeinschaften und Sprachdynamik: Zwischen Kodifizierung und Schreibtradition“, in: Sandra Herling / Carolin Patzelt (Eds.), *Sprachkontakt, Sprachausbau und Verschriftungsproblematik. Aspekte der Normalisierung von Regionalsprachen in der Romania*, München: Meidenbauer, 263-286.
- Stehl, Thomas (2012b): *Funktionale Variationslinguistik. Untersuchungen zur Dynamik von Sprachkontakten in der Galloromania und ItaloRomania*, Frankfurt am Main: Peter Lang (= Sprachkontakte. Variation, Migration und Sprachdynamik, hrsg. von Thomas Stehl, Band 1).

Präsenz und Minorisierung der romanischen Sprachen in der Arbeitswelt in Basel

1. Der Kontext

Am Südende der Oberrheinischen Tiefebene gelegen, ist der Kanton Basel-Stadt mit 37 km² der flächenmäßig kleinste Kanton der Schweiz. Er zählte am 09.02.2012 192.416 Einwohner und war somit auch der am dichtesten besiedelte Kanton.

Der Ausländeranteil ist mit 33,6%¹ besonders hoch und trägt entscheidend zum multikulturellen Charakter bei (davon etwa 23% aus Deutschland, 13% aus den Nachfolgestaaten von Ex-Jugoslawien, 12% aus Italien, 10% aus der Türkei, 9% von der spanischen Halbinsel usw.).

Dies äußert sich auch auf sprachlicher Ebene. Die letzten verfügbaren Zahlen aus der Volkszählung 2000 gaben im offiziell einsprachigen Stadtkanton gut 79% Deutsch, 7,5% eine romanische Landessprache (5% It., 2,5% Franz., 0,1% Rom.) und über 13% eine Nichtlandessprache als Hauptsprache an. Deutlich höher liegen die Prozentwerte für die romanischen Sprachen für die Einwohner Basels in der Familie und an der Arbeit, wo mehrere Sprachen angegeben werden konnten. Hier liegen nur Daten zu den Landessprachen und Englisch vor. Als Familiensprache ist namentlich Italienisch deutlich häufiger denn als Hauptsprache (Bewahrung der Herkunftssprache auch nach einem Wechsel der Hauptsprache); und an der Arbeit werden Französisch und Italienisch zu einem wesentlichen Teil als Fremdsprachen gesprochen².

Die Mehrsprachigkeit erhöht sich durch ca. 30.000 so genannte Grenzgänger, die in Deutschland oder Frankreich wohnen und in Basel arbeiten, die meisten mit einem deutschen respektive französischen Pass, und eine zunehmende Anzahl von Touristen aus aller Welt. 2011 verzeichnete die Basler Hotellerie total 772.825 Logiernächte von Auslandsgästen. Nach Deutschland und Österreich, welche zusammen 27% aller ausländischen Touristen stellten, kamen mit den USA und Großbritannien zwei englischsprachige Länder (zusammen 26%); es folgten als einzelne Herkunftsländer Italien (5%), Frankreich (6%), die Niederlande (4%),

1 Cf. Statistisches Amt des Kantons Basel-Stadt (2012).

2 Cf. Abschnitt 3.

Spanien (3%) und Japan (2%). Das restliche Viertel verteilte sich auf Touristen aus allen Kontinenten.

Trotz relativ geringer Frequenz von Einwohnern französischer, italienischer, katalanischer, spanischer, portugiesischer und rumänischer Zunge (zusammen knapp 20.000 oder etwa 10%), würden der Status von Französisch, Italienisch und Romanisch als Landessprachen, die unmittelbare Nähe der Grenze zu Frankreich sowie der hohe Anteil an französischsprachigen Grenzgängern an sich gute Voraussetzungen für eine starke Präsenz der romanischen Sprachen in Basel bieten, namentlich in der Arbeitswelt. Wir werden sehen, dass dem nicht unbedingt so ist und uns nach den Gründen für diesen Tatbestand fragen müssen.

2. Präsenz der romanischen Sprachen in der semiotischen Stadtlandschaft

Einen ersten Gradmesser für die Vitalität der romanischen Sprachen in Basel bildet die "semiotische Stadtlandschaft", d.h. "the landscape of public road signs, advertising billboards, street names, place names, commercial shop signs, and public signs on government buildings"³. Natürlich spiegelt die Sprachlandschaft ein Stück weit die Sprachen der Bewohner und Nutzer. Entgegen dem, was man annehmen könnte, entspricht die Frequenz der Sprachen im Stadtbild aber keineswegs jener derer Verteilung in der Bevölkerung. Zwar kann die Zusammensetzung der Sprachlandschaft Hinweise auf die sprachlich / ethnische Zusammensetzung einer Stadt oder eines Quartiers geben, insofern als die Wahl der Sprache für eine Aufschrift als Identitätssymbol funktioniert. Wir gehen in der Tat davon aus, dass die Gestaltung der Sprachlandschaft einer "form of social action and multimodal signifying practice" entspricht und wesentlich zur symbolischen Konstruktion des öffentlichen Raumes beiträgt.⁴ Freilich spielen andere als demographische Faktoren eine wichtige Rolle. So repräsentiert eine häufig verwendete Sprache nicht nur ihren institutionellen Status (Deutsch als offizielle Sprache Basels) oder ihren praktischen Nutzwert (für Einwohner und Touristen), sondern auch ihren symbolischen Marktwert – und umgekehrt.

Dies bedeutet erstens, dass die Sprachenwahl im Stadtbild Formen der Intervention von unterschiedlichen sozialen Akteuren (Staat, Unter-

3 Landry / Bourhis (1997: 25).

4 Ben Rafael et al. (2006).

nehmen, Private) auf unterschiedlichen Hierarchieebenen widerspiegelt. Zweitens lässt sich aus dieser Sprachenwahl viel über den "Marktwert"⁵ bzw. den Status der entsprechenden Sprachen herauslesen. Dabei ist drittens zu vermuten, dass die Bedeutung der Sprachen zwischen den Setzern und den Lesern dieser Zeichen ko-konstruiert wird, was nicht zwingend immer konsensuell geschehen muss, da viertens die Wahl der einen oder anderen Sprache durchaus eine Form der Machtausübung darstellt, sei es die institutionelle Macht des Staates, die Macht des Kommerzes oder aber subversivere Formen von Machtansprüchen durch Private. Mit anderen Worten haben Sprachen im öffentlichen Raum "nicht nur eine Informations- und / oder Unterhaltungsfunktion sondern demonstrieren auch, wer in diesem Raum etwas zu sagen hat."⁶ D.h. dass unterschiedliche Sprachen, seien es die örtliche Landessprache, eine internationale *lingua franca*, andere Landessprachen oder Sprachen der Immigration durchaus nicht dieselben Chancen haben. "Welcher Wert den sprachlichen Ressourcen (und ihren Sprecherinnen und Sprechern) zu einem gegebenen Zeitpunkt und an einem gegebenen Ort zugeschrieben wird", hängt nicht zuletzt von ökonomischen Interessen ab, welche dazu führen, "dass gewisse Sprachen als legitimer erachtet werden als andere."⁷ In unserem Fall in den Texten der Anbieter von Informationen, Waren und Dienstleistungen.

Dies lässt sich im Basler Stadtbild am Beispiel der Minorisierung der romanischen Sprachen illustrieren. Zunächst sind sie rein quantitativ unterrepräsentiert. Am häufigsten ist, wie zu erwarten war, die offizielle Sprache *Deutsch*, die für fast alle amtlichen ("top down") und für die meisten kommerziellen und privaten Anschriften ("bottom up") verwendet wird. In einer Weise "subversiv" ist die Präsenz des lokalen Dialekts in vielen privaten und ganz wenigen "top down" Anschriften (beispielsweise der Verkehrsbetriebe; Bild 1) als Ausdruck der Identifikation der Baslerinnen und Basler mit der Varietät, die viele als ihre Muttersprache bezeichnen.

5 Bourdieu (1982).

6 Purkarthofer (2009)

7 Flubacher / Duchêne (2012).



Am zweithäufigsten ist *Englisch* dank seiner Funktion als *lingua franca* von Touristen und Expats, aber auch, weil dessen Verwendung für einheimische Benutzer Werte wie Modernität und Internationalität konnotiert, namentlich im Stadtzentrum (in der Freien Straße betrifft dies immerhin 24 von insgesamt 110 Einheiten). Gelegentlich sind die Texte einsprachig Englisch (Bild 2).



Die meisten aber sind zwei- oder mehrsprachig – wir verstehen darunter ein Plakat, ein Schild, ein Schaufenster etc., welches jenseits von Internationalismen Elemente aus verschiedenen Sprachen enthält – (mit Vorliebe Deutsch / Englisch), wobei die Texte in den einzelnen Sprachen ganz selten übersetzt werden; gerade in den zweisprachigen Texten kommerzieller oder privater Anbieter (hier beides als “bottom-up” bezeichnet) üben sie komplementäre Funktionen aus. Auffällig häufig ist die Verwendung des Englischen als Blickfang, während die eigentliche Information auf Deutsch vermittelt wird (Bild 3).

Die romanischen Sprachen sind deutlich weniger sichtbar. **Französisch** rangiert im Stadtzentrum klar hinter Englisch (es kommt in 33 von 110 Einheiten vor), in Außenquartieren ist es noch viel weniger häufig und beschränkt sich auf wenige Domänen (Mode, Schönheitsprodukte, Gastronomie, Uhren), die noch vom Prestige Frankreichs gestützt werden, wo es aber durchaus vom Englisch bedrängt wird. Sein praktischer Wert ist trotz der zahlreichen Grenzgänger gering. Auch hier sind einsprachige Einheiten selten (Bild 4) und gemischtsprachige die Regel (Bilder 5 und 6). Grundsätzlich gilt, dass sich französische Einheiten nur äußerst selten an ein frankophones Zielpublikum wenden; für derartige Fälle (Touristen, afrikanische Migranten) wird eine Botschaft parallel in mehreren Sprachen kodiert (z.B. für Bahnpassagiere, an den Parkometern oder bei der Werbung von *Moneygram*).



Italienisch ist viel seltener als Französisch und teilt mit diesem die Affinität zu gemischtsprachigen Einheiten. Eine italienische Bank und die Osteria Donati wählen zwar ausschließlich Italienisch für ihre Firmenschilder; umgekehrt wird italienisches Design auf Englisch angepriesen ("italian style"). Aber deutsch / italienische Aufschriften sind die Regel; wenn der italienische Text etwas länger ist, wird er übersetzt (z.B. in Menüs). Dies erklärt sich einerseits durch die gute sprachliche Integration der italienischsprachigen Migranten, andererseits durch ein geringes Vertrauen in Italienischkenntnisse der Einheimischen. Der Wert des Italienischen ist ein symbolischer, kein praktischer.

chenrechtlichen Gründen verständlich erscheint), sondern auch vom Englischen minorisiert werden.⁸

3. Sprachen an der Arbeit

Das Schwergewicht dieses Aufsatzes liegt bei den Sprachen am Arbeitsplatz. Den Hintergrund bilden statistische Grundlagen aus der Zeit zwischen 2000 und 2005.⁹ Laut Volkszählung 2000 sprechen die Basler Arbeitnehmer an der Arbeit großmehrheitlich Schweizerdeutsch. Die Werte für Hochdeutsch (von vielen als fremde Sprache empfunden), Englisch und Französisch bewegen sich auf hohem Niveau, Italienisch wird immerhin von einem Arbeitnehmer von 8 an der Arbeit verwendet (für Spanisch und Portugiesisch sind keine Zahlen erhoben worden):

Regelmäßiger Sprachengebrauch an der Arbeit nach Sprache, 2000¹⁰

	Schweizerdeutsch	Hochdeutsch	Englisch	Französisch	Italienisch
Basel-Stadt	97,3%	59,8%	35,9%	30,6%	14,2%

Tabelle 1

Einen weiteren statistischen Einblick in den Sprachengebrauch, diesmal in der gesamten Deutschschweiz, bietet eine Studie der Fachhochschule Solothurn zu Fremdsprachen in Schweizer Betrieben.¹¹ Darin wurde nachgewiesen, dass der Fremdsprachengebrauch auch stark von der Betriebsgröße abhängt und dass namentlich in Betrieben kleiner und mittlerer Größe häufiger auf die Landessprachen zugegriffen wird als auf Englisch: Wie aus *Tabelle 1* hervorgeht sind bei der regelmäßigen (wöchentlich oder häufiger) mündlichen Verwendung von Fremdsprachen für betriebliche Zwecke für Kleinbetriebe (10–49 Mitarbeitende) und

8 Für Einzelheiten cf. Lüdi (2007).

9 Cf. Lüdi / Werlen et al. (1997, 2005)

10 Cf. Bundesamt für Statistik, Eidgenössische Volkszählung (2000).

11 Andres et al. (2005).

mittlere Betriebe (50–249 Mitarbeitende) Deutsch und Französisch häufiger als Englisch. Anders ist es bei den Großbetrieben (250 und mehr Mitarbeitende; es fällt aber auf, dass auch die benachbarten Landessprachen sehr hohe Werte erreicht (bei Französisch gar den Höchstwert aller Betriebsgrößenklassen). Die Verwendung von Italienisch liegt deutlich unter Deutsch, Französisch und Englisch, ist aber um ein mehrfaches höher als Spanisch.

Regelmäßiger Fremdsprachengebrauch an der Arbeit nach Betriebsgröße und Sprache, 2004¹²

	Englisch	Deutsch	Franz.	Italienisch	Spanisch
Kleinstbetriebe (5-9 Mitarbeitende)	35,4%	47,9%	32,7%	17,5%	5,1%
Kleinbetriebe (10-49 Mitarbeitende)	33,1%	56,7%	41,0%	24,4%	7,4%
Mittlere Betriebe (50-249 Mitarbeitende)	53,9%	72,1%	61,5%	35,7%	14,6%
Große Betriebe (250 und mehr Mitarbeitende)	70,8%	62,5%	62,5%	45,5%	9,1%

Tabelle 2

In der Folge soll der Analyseraster des DYLAN-Projekts Anwendung finden, der vier Analysedimensionen und ihre gegenseitigen Beziehungen enthält:

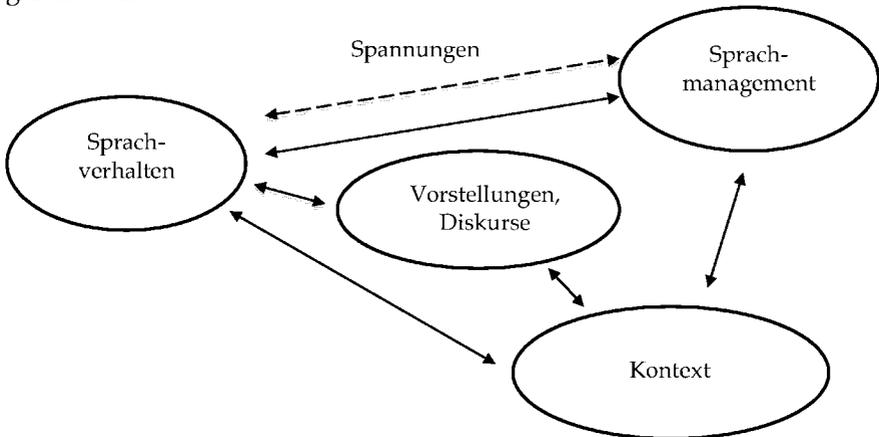


Abbildung 1

12 Cf. Andres et al. (2005: 35).

Mit einem multimethodologischen Ansatz wurden unterschiedliche Dimensionen und Ebenen untersucht:

Ebene	Inhalte / Vorstellungen	Daten
Unternehmens-philosophie		Offizielle Texte; Interviews mit Verantwortlichen
Sprachlenkungsmaßnahmen	Endoxa ¹³	Dokumente; Interviews mit Mitarbeitern
Sprachpraxis	Doxa	Audioaufnahmen; Texte; Fotos

Abbildung 2

Die Unternehmensleitungen der diesem Aufsatz zugrundeliegenden Betriebe (Pharma A und B, Warenhaus A, Dienstleister A und B) nehmen der sprachlichen Vielfalt gegenüber unterschiedliche Positionen ein. Grundsätzlich legen Warenhaus A und die beiden Dienstleister A und B ein Bekenntnis zur Schweizer Mehrsprachigkeit ab und bezeichnen neben Deutsch auch Französisch und Italienisch als offizielle Firmensprachen.

<Dienstleister A> ist ein mehrsprachiges Unternehmen und fördert die Mehrsprachigkeit am Arbeitsplatz. (Webseite Dienstleister A)

Deutsch, Französisch, Italienisch und im Bedarfsfall (internationale Bereiche, spezifische Themen) Englisch sind die Arbeitssprachen im mündlichen und schriftlichen Verkehr. (...) Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter arbeiten in ihrer eigenen Sprache, sofern diese eine der Arbeitssprachen ist und es aufgrund der Funktion sinnvoll und möglich ist. (Dienstleister A, Weisungen zum Management der Vielfalt)

13 Status und Gebrauchsfrequenz an der Arbeit sind Gegenstand sozialer Vorstellungen, wobei wir eine Unterscheidung vorschlagen zwischen der *endoxa*, d.h. einem geteilten Wissen, welches dem dominanten Diskurs der Firma entstammt, und der *doxa*, d.h. einem geteilten Wissen der Akteure, innerhalb dessen – und gegenüber der offiziellen Firmenphilosophie – durchaus Widersprüche beobachtet werden können. Diese “Bilder von der Praxis” (cf. Stalder (2010)) werden dann mit dem effektiv beobachteten Sprachgebrauch konfrontiert.

A <Diensteleister A>, l'usage est le suivant: lorsque des personnes se réunissent, tout le monde s'exprime dans l'une des langues nationales, et les autres en savent suffisamment pour saisir l'essentiel. (Daniel L.)

Im Gegensatz dazu neigt die Firmenphilosophie von Pharma A und B zu Englisch als *corporate language*. Allerdings mit Abstrichen insofern sich Pharma B für die Kommunikation der Firma mit den Mitarbeitenden – z.B. Verträge, internes Magazin – in der Schweiz auch des Deutschen, Pharma A gar des Deutschen und Französischen bedient.

si on regarde maintenant les informations pour les collaborateurs c'est eh c'est un petit peu la bataille que je dois constamment mener dans ma fonction, alors les langues, le minimum de langues que nous faisons, c'est l'allemand, le français, l'anglais; vous devez toujours le redire parce que ceux du côté du groupe [sc. exercent] une pression que tout soit en anglais, mais alors moi j'exige deux langues nationales, alors on le fait toujours aussi en allemand et en français, eh c'est ce que l'on fait (TB, <Pharma A>)

tout ce qui est administratif de la DRH à la maison, je reçois toujours en double, allemand et anglais, (...) mais jamais en français, (...) non, ça serait pas logique, (...) enfin, je pense (...) [l'anglais] c'est la langue internationalement reconnue par euh par tous (...) donc c'est l'anglais à la sauce espagnole, c'est l'anglais à la sauce française, c'est l'anglais à la sauce euh japonaise, chinoise euh parce qu'on est vraiment une compagnie internationale, c'est aussi la richesse (...) euh de cette compagnie (MC, <Pharma B>)

Dies bedeutet keineswegs, dass das Management auch den alltäglichen Sprachgebrauch am Arbeitsplatz kontrollieren will oder kann. Für Pharma B meldet die Informantin MC:

je dirais que la langue de base, c'est l'anglais, et puis euh ((fait claquer sa langue)) euh après selon les (...) donc euh les deux personnes avec lesquelles les trois personnes avec lesquelles je travaille ICI euh, qui sont les plus proches de moi, euh il y a un Américain du sud, une Espagnole et une frontalière française euh (...) vivant en Alsace, euh donc elle elle maîtrise particulièrement bien par exemple, français et l'allemand (...) et l'anglais, euh donc avec elle justement, je parle français (MC, <Pharma B>)

Bei Pharma A hängt die Sprache in den Labors und Meetings stark von den Teilnehmern ab; in einer von uns untersuchten Laborsektion ist die Hauptsprache Deutsch, in je einem Labor dominiert Englisch bzw. Fran-

zösisch, wobei der Leiter des ersteren aufgrund der quantitativen Auswertung zweier Arbeitstage auf ein Verhältnis von 68% Englisch, 23% Französisch und 9% Deutsch kam. In der Sprachenlandschaft von Pharma A dominieren Englisch und Deutsch (häufig sind die Anschriften zweisprachig); da wo "blue collar workers" angesprochen werden, finden sich auch Französisch, Italienisch und Spanisch.¹⁴



Beim Dienstleister A manifestiert sich der Bruch zwischen Sprachmanagement und Sprachpraxis auf zwei Ebenen. Einerseits schließt die Unternehmensleitung Englisch für den internen Gebrauch explizit aus:

also ich weiß jetzt nichts aber ich denke das wurde mal entschieden (es ist) so wie herr Kull sagt in im inland gibt es einfach kein auftritt in englisch und er will das einfach nicht und darum haben wir jetzt auch mit dieser schnittstelle <SA I> in der schweiz müssen wir (uns) eben jetzt anpassen das ist entschieden worden im märz (...) und er möchte einfach keine englische sprache innerhalb der schweiz sondern eben die landessprache (Eva Vetrusch, SA_COM_EV_080404_TR)

Bei SA [ist die Rolle des Englischen] so gut wie Null. Aso hier braucht man kein Englisch können, überhaupt, das spielt keine Rolle (...) und es ist ja jetzt auch wieder- verstärkt ist man von englischen Begriffen weggekommen, aso jetzt müssen alle Begriffe Deutsch [Französisch Italienisch] (sein) ((...)) in der Praxis ((...)) wird kein Englisch verwendet. (Annina Gerlach, SA_LAN_AG_071218)

Trotzdem wird es in Meetings, die wir aufgenommen haben, regelmäßig verwendet. Andererseits deutet sich bereits in der *doxa* an, dass die Vorgabe, dass jeder seine Landessprache spricht, nicht eingehalten wird:

It's general rule throughout the company that everyone can speak their own language. What often happens, in my experiences of meetings in other business

14 Lüdi (2010) sowie Lüdi (2012).

units cause I'm been including the part(y) for presentations I notice that French speakers or certainly Italian speakers, they speak German because they're afraid they won't be understood if they speak French. And they want their message to get (across). (Wanda M, Dienstleister A)

Diese "subversive" Majorisierung des Englischen und entsprechende Minorisierung der romanischen Landessprachen könnte sich nach Ansicht einer Personalverantwortlichen durchaus durchsetzen

Aber klar, diese Vorgaben die gemacht sind, ob wir das jemals schaffen werden, ich sehe dann eher, dass es sich irgendwann vielleicht doch noch mal das Englische durchsetzt und dass man so dann versucht miteinander zu kommunizieren. (Annina G., Dienstleister A)

In der Vergangenheit befürchteten die Schweizer Sprachminderheiten oft eine Diglossiesituation mit Deutsch als "hoher" und Französisch / Italienisch als "niederen" Sprachen. Dank des Territorialprinzips sind die französische und die italienische *Minorität* heute in ihren eigenen Sprachgebieten ungefährdet; als Familiensprachen erzielen sie Werte von 88,4% bzw. 90,6%, an der Arbeit gar je nach Kanton von 96% bis über 98%. Probleme können da entstehen, wo Mitglieder aus unterschiedlichen Sprachgemeinschaften, die sich irgendwie den Rücken zuwenden, miteinander arbeiten müssen. In diesen Situationen werden Französisch und besonders Italienisch *minorisiert*, nicht nur vom Deutschen, sondern auch vom Englischen. Es ergibt sich gleichsam eine Trilossiesituation mit der Hierarchie Englisch – Deutsch – Französisch / Italienisch. Auch weil die Mehrheit die Minderheitssprachen nicht mehr lernen will.

4. Der Minorisierungsdiskurs und seine Folgen

Analysiert man die Situation genauer, lässt sich ein Minorisierungsdiskurs auf zwei Ebenen beobachten. Auf der einen Seite hat, wie angedeutet, die Bereitschaft der Deutschsprachigen, eine zweite Landessprache zu lernen, abgenommen, obwohl dies nach wie vor vom Sprachengesetz vorgeschrieben wird.¹⁵ Hier nur zwei typische Aussagen von Mitarbeitern von Dienstleister A:

¹⁵ Dennoch scheint der Sinn des Landessprachenunterrichts nicht grundsätzlich in Frage gestellt zu werden. In der Erhebung *linguadult.ch* über individuelle Mehr-

L'anglais est une langue étrangère pour tous les Suisses. Les blocages seraient beaucoup moins forts s'ils utilisaient cette langue pour communiquer entre eux. (Philipp O. Dienstleister A)

Il est beau de voter sur l'apprentissage des langues, mais l'anglais est une langue de contact universelle; il s'impose donc comme seconde langue, comme c'est à l'école secondaire à Zurich. J'appuie la proposition selon laquelle l'anglais devrait devenir la langue véhiculaire au sein de l'entreprise. Ainsi, nous pourrions communiquer dans un idiome qui est une langue étrangère pour presque tout le monde. (...) (Urs L. Dienstleister A)

Auf der anderen Seite haben es Frankophone (nicht zu reden von Italo-Phonen) in Meetings schwer, Ansprüche auf den Gebrauch ihrer Sprache durchzusetzen. Nicht selten wird die (Nicht-) Wahl einer Sprache lokal kommentiert. So meint ein Vorgesetzter bei Dienstleister A zu Beginn eines informellen gemischtsprachigen Meetings, man könnte – müsste eigentlich von der Philosophie des Unternehmens her! – auch Französisch sprechen, aber viele würden sich dabei nicht wohlfühlen. Bezeichnenderweise lautet sein entsprechendes Argument für Englisch, das für ihn offensichtlich die Zukunft darstellt, es seien noch nicht alle dafür bereit:

BH Guet (.) also (.) tschuldigung wänn ich da s wort ergri:fe =wenn ich das wort ergreife auf hochdeutsch si je prends la parole en français I take the lead (.) in English ((...)) &jetzt weiss ich nicht ob wir so multikulti sind (h) aber wir haben verschiedene Sprachen und äh Nationalitäten

sprachigkeit, die von Iwar Werlen im Rahmen des Nationalen Forschungsprogramms 56 "Sprachenvielfalt und Sprachkompetenz in der Schweiz" durchgeführt wurde (cf. www.linguadult.ch), wurde danach gefragt, ob die Informanten der Behauptung zustimmten, dass jeder in der Schweiz neben seiner Muttersprache eine zweite Landessprache sprechen sollte. Die Zustimmung ist sehr hoch: in der Deutschschweiz liegt sie bei 86 %, in der Italienischen Schweiz bei 91 % und in der Romandie gar bei 92 %. Demgegenüber ist die Zustimmung zur Aussage, jeder solle Englisch können, viel geringer: Französische Schweiz 64 %, Deutschschweiz 60 %, Italienische Schweiz gar nur 39 %. Für eine weitere Landessprache sind die Zahlen allerdings deutlich tiefer. Interessant ist in diesem Zusammenhang auch, dass als Motivation für das Erlernen von Fremdsprachen Beweggründe der Selbstverwirklichung (zum Beispiel für die Ferien) im Vergleich zu utilitaristischen Überlegungen (etwa Nützlichkeit in der Arbeitswelt) deutlich überwiegen. Cf. auch Lüdi / Werlen (2009).

und so am Tisch das glaube ich bringen wir hin (.) ähm trotz nichtsdes-
toalles nein trotzdem nein

? Nichtsdestotrotz

BH nichtsdestotrotz (xxx) ähm ist natürlich <Dienstleister A> das müssen
wir schon sagen etwas deutsch(lastig) aber in den multikulti (oder Ele-
menten von der Vielfalt er sagen wir) (xxx) wir könnten jetzt auf Fran-
zösisch weiter fahren aber da wären einige wahrscheinlich nicht ganz
wohl in der Haut we could do it in English as well but still (.) we are on
the way to prove to get there

An einer Sitzung der – von den Anstellungsbedingungen her dreispra-
chigen – Personalverantwortlichen der Warenhauskette A aus allen
Sprachregionen am Hauptsitz konnten wir folgenden Dialog aufnehmen:

FC: also (..) wobei (ich) wir müssen jetzt aufpassen dass wir nicht (hier) die
ganze zeit auf deutsch sprechen weil sonst (.) schläft (MG) ein und=

RS: =ja ist schade ja ((rires et murmures))

((...))

FC: quand-même un petit peu en français peut-être sinon tu vas t'endormir
(.) hein? (4) ehm ist es ok wenn wir auf französisch weitermachen? (1)
also nicht weil jetzt ehm [(xxx)]

FG: [wenn wir zum] nächsten thema kommen gerne! ((rires collectifs)) (3)

MG: c'est un peu ta(h)rd (2)

FC?: also machen wir auf deutsch fertig.

Während Italienisch an der Sitzung überhaupt nicht verwendet wird
(obwohl der oberste Personalchef italophon ist), ist Französisch zwar
grundsätzlich vorgesehen (und wird hie und da verwendet), aber die
deutschsprachige Mehrheit, macht wo immer möglich Druck dagegen,

auch um den Preis des Ausschlusses der frankophonen (wenn auch im Prinzip zweisprachigen) Mitarbeiter.¹⁶

Offensichtlich reichen Vorschriften von Seiten der Unternehmensleitung nicht aus, um ein faires Sprachenverhältnis zu erreichen, zumal sich die Frankophonen in diesen gemischten Sitzungen in einer eklatanten Minderheit befinden, d.h. auch dann, wenn sie selber Französisch sprechen könnten, einer dauerhaften – und ermüdenden – Immersion in der Fremdsprache ausgesetzt sind. Dabei geht es durchaus auch um die Machtverhältnisse, wie dies Fairclough¹⁷ ausdrückt:

Language and power are intimately related. Language indexes the power relationships of a society and naturalizes them. It reinforces power relationships. Language is a tool in the creation and recreation of power.

Zu einem bestimmten Zeitpunkt eine spezifische Varietät zu verwenden, bedeutet für eine mehrsprachige Person die Gelegenheit, ihre sprachlichen Ressourcen in Funktion des geltenden Sprachwertsystems gewinnbringend auszunutzen.¹⁸ Dies bedeutet in unserem Zusammenhang, sich präzise auszudrücken, die Aufmerksamkeit der Zuhörer zu gewinnen, seine Ideen zeitsparend zu vermitteln, kurz: voll in der Sitzung integriert zu sein. Ein – selber anscheinend perfekt zweisprachiger – Personalverantwortlicher von Agro A meint dazu (in seinem Fall ist Englisch die dominante Sprache):

Ich rede in meiner Sprache anders, freier, offener, selbstbewusster, sicherer. (...) Da gehen also wirklich viele Ideen eigentlich verloren, wenn man sich einfach für das Englische entscheidet in einer solchen Situation, weil dann nicht alle gleich, sich gleich wohl fühlen.

Dies bedeutet, dass Teilnehmer, welche die dominante Sprache nicht oder weniger gut sprechen und verstehen, einen dauerhaften Nachteil haben, wie dies Fine formuliert:

Assimilation into the dominant organizational culture is a strategy that has had serious negative consequences for individuals in organizations and the organiza-

16 Cf. Lüdi / Höchle / Steinbach / Yanaprasart (2011) sowie (2012).

17 Fairclough (2001).

18 Lüdi / Py (2003).

tions themselves. (...) Those who assimilate are denied the ability to express their genuine selves in the workplace; they are forced to repress significant parts of their lives within a social context that frames a large part of their daily encounters with other people.¹⁹

Allerdings revoltieren sie sich häufig aufgrund des *progressivity principles*, welches jeden Unterbruch einer Sitzung als Störung bzw. Zeitverlust betrachtet²⁰, nicht dagegen, wie eine frankophone Laborchefin bezeugt, die an Sektionssitzungen minorisiert wird:

je prends ça comme un exercice un peu rigolo vu qu'on prend souvent la langue allemande. Quand on me pose une question, je me réveille, on me demande – Nathalie, ça y est? On me pose la question en anglais, tout ce qui a déjà été dit en allemand. Je demande souvent un petit feedback ou un petit résumé parce qu'il vaut mieux que le Section Meeting ne dure pas trois heures, parce que c'est vrai qu'on se lasse. Au bout d'une heure, je suis saturée. Je comprends 20% de ce qui a été dit pendant une heure. (Nathalie D., Pharma)

5. Mischformen

Natürlich haben wir neben Strategien der Domination und Ausgrenzung auch Strategien der Inklusion beobachtet. Darunter fallen neben dem – in unseren Unternehmen aus Kostengründen sehr seltenen – Simultandolmetschen (schriftliche Texte werden, wie eingangs angedeutet, viel häufiger parallel in mehreren angeboten) *ad hoc* Übersetzungen durch Kollegen, Nebensequenzen mit Wiederholungen und Erklärungen und namentlich unterschiedliche Formen der Sprachmischung.

Ein erstes Beispiel stammt aus der erwähnten Sitzung der Warenhauskette A. Es spricht der (wie angedeutet italophone) Personalchef:

AP: willkommen(3) willkommen bei <Magasin A> non eh bienvenue ici à bâle aujourd'hui (...) eh ich werde in diesen anderthalb tagen (..) nicht sehr häufig da mit ihnen sein= bon je ne vais pas être là (.) très souvent avec vous ces (.) ces deux jours an dem nachmittag (.) hab ich noch den rest des comité de direction wenn alles gut geht müsste es um (.) fünf uhr vielleicht fertig sein dann würde ich zurück kommen (...) donc eh je ne peux pas être là tout le temps cet après-midi j'ai une séance du comi-

19 Fine (1996: 494).

20 Cf. Markaki et al. (2012).

té de direction si tout va bien vers cinq heures je devrais (1) je devrais être de retour

Er wählt konsequent die Strategie der teilweisen Wiederholung in der anderen Sprache, was die Redezeit zwar deutlich verlängert (dies entspricht gemäß Markaki et al. (2012) dem *intersubjectivity principle*), dafür aber die Aufmerksamkeit der Frankophonen garantiert und die Verständigung mit ihnen erleichtert.

Eine ähnliche Strategie verfolgt nach eigenen Aussagen ein Sektionsleiter bei Pharma A, aber nur für ganz wichtige Dinge:

Also wenn ich etwas wirklich Wichtiges sagen muss, wo ich wirklich will, dass es alle verstehen, dann mach ich's zweisprachig, Englisch-Deutsch. Wenn es, hm, nicht so wahnsinnig wichtig ist, dann überleg ich mir, ja, wer muss es unbedingt verstehen, ja. Und dann mach ich's entweder Englisch oder Deutsch.

Die Strategie der "gemischten Rede" kann noch sehr viel weiter gehen und Formen der Hybridität erreichen, bei welchen die Einzelsprachen nicht unbedingt immer auseinanderzuhalten sind. Etwa wenn ein hoher Verantwortlicher von Pharma A von seinem eigenen Sprachverhalten sagt:

Ich musste zum ersten Mal ein Meeting leiten mit einer total neuen Jury, zehn neue Leute, da musste man zunächst eine Sprache finden, also das war eine Mischung zwischen Baseldeutsch, Hochdeutsch und Englisch, also irgendwie unser Esperanto, das wir gefunden haben: auf die Sprache haben wir natürlich keinen Wert legen können, sondern haben uns in unserem Kauderwelsch-Esperanto unterhalten. (Tobias B., Pharma A; aus dem Schweizerdeutschen übersetzt)

Dabei stehen sich offensichtlich zwei Prinzipien gegenüber: dasjenige der "reinen" Sprachverwendung²¹ und dasjenige der Effizienz und Fairness. Ein – des Deutschen nur sehr unzureichend mächtiger – Laborchef bei Pharma A verwendet eine Mischung zwischen Englisch und gebrochenem Deutsch und rechtfertigt sein Sprachverhalten wie folgt:

In your daily work, you don't realise how you juggle with the languages. The aim is really to bring the message through and to be efficient. We have no time to waste. (...) She [Mara] needs to understand the message in the shortest time possible. It's useless to speak English and then I have to explain it again, to tell it

21 Cf. Lüdi (2011a).

again, to wait for somebody to translate, so I try to be a translator myself. So here, it is really to facilitate things, that is to make everyone feel at ease, everyone understands, everyone at the same level, and that is it, efficiency means in fact, immediately, when a meeting is finished, everyone already knows the message.
(Head of Lab B)

Sein effektiver Sprachgebrauch auf unseren Tonbandaufnahmen bestätigt, dass er dies auch tatsächlich tut.²²

6. Fazit

Sprachliche Majorisierung / Minorisierung wird in mehrsprachigen Kontexten oft auf die Art und Weise bezogen, wie das Verhältnis zwischen den Mehr- und Minderheitssprachen in der Gesetzgebung und in den staatlichen Institutionen geregelt wird. Wir haben hier einen anderen Zugang gewählt und die Frage nach dem Verhältnis zwischen Sprachgebrauch und Macht am Arbeitsplatz gestellt. Dabei haben wir einerseits Beispiele von Interaktionen in mehrsprachigen Kontexten und andererseits die Vorstellungen der Akteure analysiert, wie sie sich in verschiedenen Diskurstypen (Interviews, offizielle Dokumente, Websites usw.) manifestieren.

In einer idealen Welt würde die Regel "Jeder spricht seine eigene Sprache und versteht jene der anderen" ein Gleichgewicht zwischen den verwendeten Sprachen herstellen, d.h. zu einer maximalen Fairness beitragen. In Wirklichkeit sind die Dinge, wir sagten es schon, viel komplexer, weil drei Formen von Asymmetrien auftreten: jene zwischen den tatsächlichen Kompetenzen, jene zwischen Mehrheiten und Minderheiten und jene zwischen Sprachen mit größerem oder kleinerem Prestige. Die Maxime ist deshalb keineswegs "neutral", sondern kann der Ausübung von Machtpositionen dienen. Sowohl in der Arbeitstagung der Personalchefs von <Warenhauskette A> wie in der Laborsektion von <Pharma A> dominiert Deutsch bezüglich der Anzahl der Teilnehmer mit Deutsch als Hauptsprache sowie bezüglich der Zeitanteile in der Sitzung. In beiden Kommunikationsereignissen ist die Situation, was die Sprachkompetenzen angeht, *exolingual*, d.h. dass sich, welche Sprache auch immer gewählt wird, einige Teilnehmer in der "schwachen" Position befinden; und es sind meistens die Sprecher der Minderheitssprache,

22 Für die Analyse konkreter Beispiele cf. Lüdi / Höchle / Yanaprasart (2010a).

ob nun deren Minorisierung durch einen Entscheid des Chefs oder des Präsentators oder einfach durch das Verhalten der Mehrheit bestimmt wird. Die Spuren dieser Minorisierungsprozesse an der Oberfläche der Texte sind vielfältig und reichen von der expliziten Abwahl einer Sprache, in welcher sich die Mehrheit nicht wohl fühlen würde, über ablehnende Kommentare gegenüber der Forderung nach Gebrauch der Minderheitssprache, Lacher von Seiten der Mehrheit, subversive Verhaltensweisen der Minderheit wie das offensichtliche Abschalten oder Aufschrecken, die sofortige Rückkehr zur präferierten Sprache, sobald dies wieder möglich ist, bis hin zu Kommentaren in Interviews über die betreffenden Ereignisse.

Auf der anderen Seite stehen Indizien für potentiell einschließende Strategien, die sich alle irgendwie auf mehrsprachige Verhaltensweisen beziehen, d.h. auf einer flexiblen Ausnutzung aller vorhandenen sprachlichen Ressourcen. Darunter figurieren multiadressierte Sequenzen in mehreren Sprachen, mehrsprachige Dokumentationen, Formen von *minimal feed-back* in der minorisierten Sprache, hörerbezoogene Sprachwechsel, Aufforderungen, die minorisierte Sprache zu sprechen, Übersetzungssequenzen usw.

Bis in die jüngste Vergangenheit spürte man, wie heute noch bei <Warenhauskette A> und <Dienstleister A>, eine gewisse Verantwortung den Landessprachen gegenüber. Die Partizipationsräume waren grundsätzlich mehrsprachig, auch von den Mitgliedern der Sprachmehrheit wurde erwartet, dass sie die Minderheitensprachen verstanden oder gar sprachen. Auch das neue Sprachengesetz enthält wie gesagt diese Pflicht zum Erwerb einer zweiten Landessprache. Mochte auch die Wirklichkeit schon in der Vergangenheit ein bisschen anders ausgesehen haben, orientierte man sich doch weitgehend am "Schweizer Modell" der wechselseitig asymmetrischen, schulisch vermittelten Sprachkompetenzen.²³ Die zunehmende Bedeutung von Englisch in den Sprachvorstellungen vieler Schweizerinnen und Schweizer (namentlich in der Deutschschweiz) hat nun freilich nicht nur zur Folge, dass die *lingua franca* Englisch eine brauchbare Alternative darzustellen scheint, sondern auch, dass das "Schweizer Modell" von Mehrheit und Minderheit, wenn auch wohl aus unterschiedlichen Gründen, als Belastung empfunden wird.

23 Cf. Lüdi et al. (2010a).